

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

170 (22.7.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037649](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037649)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf. für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 170.

Sonnabend, den 22. Juli 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 20. Juli. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Se. Maj. der Kaiser beauftragte den Schatzsecretär Burckhard mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in Reichsfinanzangelegenheiten, so weit sie sich in dessen ausschließlicher Verwaltung befinden.

Se. Majestät der König soll dem Beschluß des Staatsministeriums, die Auflösung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung betreffend, seine Sanction erteilt haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht wird indessen doch noch abzuwarten sein.

Wie aus Wien telegraphirt wird, sind der deutsche Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria von Preußen am 19. früh 8<sup>3/4</sup> Uhr mit dem Courrierzuge der Nordwestbahn dort eingetroffen und im Hotel Imperial abgestiegen. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden, da auf ihren Wunsch jeder officieller Empfang unterblieb, auf dem Bahnhofe nur von dem englischen Botschafter und von dem deutschen Botschafter von Berchem und einigen anderen Mitgliedern der deutschen Botschaft empfangen, der deutsche Botschafter Prinz Reuß war demselben bis zur Landesgrenze entgegengekehrt. Vor dem Hotel Imperial hatte sich ein zahlreiches Publikum angeammelt, das die Allerhöchsten Herrschaften mit lebhaften Hochrufen begrüßte. Zu Ehren der hohen Herrschaften findet heute Abend bei dem deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, in dessen Villa in Mauer ein Diner statt.

Einen seltenen Gast beherbergte am 19. d. die Stadt Kassel: Prinz Victor Napoleon Bonaparte, das jetzige Haupt der Bonapartisten Frankreichs. Der Prinz reiste unter dem Namen eines Grafen von Montecarli und nahm, von Berlin kommend, mit seinem Reisebegleiter, Grafen Conti, im „Hotel du Nord“ Absteigequartier. Als bald nach seiner Ankunft besichtigte die beiden Herren die Residenzstadt auf das eingehendste und fuhren darnach zur Wilhelmshöhe, derselben, wo Napoleon III. bekanntlich als Gefangener internirt war. Das Schloß, die damalige Wohnung des gefangenen Kaisers, schien der Brennpunkt seines Interesses zu sein und mit Eifer und Vorliebe wurde es von dem Prinzen genau in Augenschein genommen. Welche Erinnerungen mögen hier — Wilhelm's Höhe! — Napoleon's Fall! — den jungen Prinzen beschließen haben!

Der ägyptische Minister für öffentliche Bauten, Salama Pascha, ist mit seinem Secretär Josef Mattoura und mehreren Dienern, aus Kairo kommend, am Mittwoch Abend in Berlin eingetroffen und hat zu einem mehrtägigen Aufenthalt im „Hotel du Nord“ Wohnung ge-

nommen. Im Laufe des heutigen Tages unternahm derselbe mit seiner Begleitung eine Spazierfahrt durch die Straßen der Stadt und nahm verschiedene Sehenswürdigkeiten in Augenschein.

Der „Prov.-Corresp.“ zufolge ist das „Programm“ der Regierung nach wie vor identisch mit dem auf die soziale und die Steuer-Reform bezüglichen Theile der Botschaft vom 17. November v. Js. und dem Verwendungsgesetzentwurf. Nach Ablehnung des Tabakmonopols werde nach neuen Mitteln zur Befriedigung der Steuerreformbedürfnisse gesucht werden müssen. So lange diese neuen Mittel nicht gefunden sind, ist unserer Ansicht nach das Programm ein absolut unausführbares. Solange also die durch die Ablehnung des Monopols entstandene Lücke nicht ausgefüllt ist, wird die Verfassung an die „gesunde Vernunft“ der Wähler erfolglos bleiben. Bis dahin kann selbst die „Prov.-Corresp.“ es Niemanden verdenken, wenn er das „Programm“ der Regierung als eine Ruine betrachtet.

Zu den wichtigsten Fragen, welche das Reichsgesundheitsamt noch zu regeln hat, gehört die namentlich für größere Städte so wichtige Flußverunreinigungsfrage, die im deutschen Reiche noch immer nicht einheitlich, sondern durch ganz von einander abweichende einzelstaatliche Bestimmungen ihre Regelung gefunden hat. Diese Bestimmungen sind zudem von sehr dehnbarer Beschaffenheit, sie setzen keine Grenze, noch Zahl und Maß fest, bis zu welcher die Einleitung von Schmutzwasser aus Fabriken etc. in die öffentlichen Wasserläufe erfolgen darf. Bereits im Jahre 1876 richtete der „Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ eine Eingabe an das Reichsgesundheitsamt, dahin gehend, daß auf Grund vorzunehmender systematischer Untersuchungen der deutschen Flüsse Bestimmungen über den in Rede stehenden Gegenstand erlassen werden möchten. Ferner hieß es in der dem deutschen Reichstage vor einigen Jahren zur Kenntniß gebrachten Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes, daß dem Reichskanzler ein Antrag auf Veranstellung einer eingehenden Ermittlung über die Verunreinigung der Flußläufe durch Canalengässer und Industrieabfälle, weiterhin über die Einwirkung der Flußverunreinigungen auf die menschliche Gesundheit, endlich über die Mittel gegen etwa constatirte Uebelstände und zwar hauptsächlich aus dem Grunde unterbreitet worden sei, weil diese Frage innerhalb des engeren Erhebungsbezirks der Einzelstaaten einer befriedigenden Lösung nicht fähig sei, vielmehr zu eingreifender und umfassender Forschung im Gebiete des ganzen Reiches dringend auf- fordere. Damit hat das Reichsgesundheitsamt anerkannt,

daß die Gesetzgebung über diese Angelegenheit der Competenz des Reiches untersteht. Leider soll bisher in der Sache angeblich deshalb nichts geschehen sein, weil die Arbeitskräfte bei den Reichsbehörden mit der Erledigung anderer wichtigerer und weniger complicirter Aufgaben zu thun hatten. Wie jetzt verlautet, soll nunmehr auch die Flußverunreinigungsfrage von Reichs wegen ihrer Lösung entgegengeführt werden.

Von dem Justizminister ist in Betreff der durch Gerichtsvollzieher veranstalteten Privatauctionen, welche unter dem Schein eines amtlichen Verkaufs erfolgen, sowie hinsichtlich der gleichzeitigen Abhaltung solcher Auctionen mit Zwangsverkäufen folgender Erlaß ergangen: 1. Dem Gerichtsvollzieher steht es zu, die Uebernahme freiwilliger Versteigerungen ohne Angabe der Gründe abzulehnen. Die Ablehnung muß aber erfolgen, wenn die Vermuthung begründet ist, daß es sich um ein unreelles Auctionsgeschäft handelt. — 2. Aus der Bekanntmachung des Versteigerungstermins muß deutlich ersichtlich sein, daß der Verkauf ein freiwilliger ist. Die Bekanntmachung darf keine Angaben enthalten, welche irgendwie geeignet sein könnten, über den Anlaß des Verkaufs, über die Beschaffenheit der zum Verkauf kommenden Gegenstände oder über die Person und die Verhältnisse des Auftraggebers einen Irrthum zu erwecken. — 3. Freiwillige Versteigerungen dürfen in der Ausführung mit Zwangsversteigerungen nicht ver- bunden werden, daß das Publikum über den Charakter des Geschäfts in Unklarheit oder Irrthum ver- setzt werden könnte. — 4. Die Versteigerung von Waaren eines Wanderlagers darf nur dann übernommen werden, wenn dem Gerichtsvollzieher die Entrichtung der Steuer für den Wanderlagerbetrieb nachgewiesen ist.

Der „Köln. Volksztg.“ wird geschrieben, daß der protestantische Pastor Kehler zu Fredelsloh im Kreise Entfeld seit einigen Monaten thätig sei, dort einen Bauernverein zu gründen, „der indeß politischer Natur sein soll“. Pastor Kehler führe in seinen Reden aus, daß der Grundbesitz zu sehr mit Steuern belastet sei; der Grundbesitz müsse unter dieser Last auf die Dauer zu Grunde gehen; der Bauernverein solle das platte Land veranlassen, sich mehr an den politischen Wahlen betheiligen, um künftig in den gesetzgebenden Körperschaften mehr als bisher vertreten zu sein etc. Es ist merkwürdig, wie die „Bauernvereine“ immer von Leuten gegründet werden, die keine Bauern sind; den einen rufen Reichsgrafen und Reichsherrn, den anderen Landräthe, den dritten Pastoren ins Leben. — Es ist dasselbe Manöver wie im hiesigen Bezirke, wo auch amtirende und frühere Pastoren den „Bauern-

### Läufungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Eveline reichte ihm beide Hände. „Sie sind so gut zu mir, und das allein thut schon wohl.“

„Und versprechen Sie, die thörichten Gedanken verbannen und den Kopf gehoben halten zu wollen, wie es Ihrer würdig ist?“

„Ich will's versuchen,“ antwortete sie mit mattem Lächeln.

„Und alles Gute und Tüchtige in Ihnen wird Ihnen beistehen,“ sagte der Doktor aufstehend und legte seine Hand wie segnend auf ihren Scheitel.

### X.

Geschrieben steht am Sternenzelt,  
Du wärest mein,  
Was fragt die Liebe nach der Welt  
Und ihrem Schein!

Julius Wolff.

Ewald war durch die stumme Rücksendung seines Ringes und seiner Geschenke von Eveline in Erstaunen und Unruhe versetzt; er hatte wiederholt den Inhalt des Päckchens durchsucht, um irgend ein Blättchen, ein Wort zu entdecken. Ihm war nicht wohl dabei zu Muthe, es wäre ihm beruhigend gewesen, aus einem Briefe zu entnehmen, indeß, da man so gern geneigt ist, sich die Dinge so vorzustellen, wie es den eigenen Wünschen entsprechend ist, so schmeichelte er sich mit der Hoffnung, daß ihr Schweigen gerade ein deutliches Zeichen dafür wäre, daß auch sie die Lösung ihres Verlobnisses für zweckmäßig erkannt habe, eines Verlobnisses, das in dem geschwisterlichen Verhältnisse ihrer Jugendjahre keine richtige und natürliche Basis gehabt. Er athmete so frei, fühlte sich gleichsam verjüngt und belebt, und selbst die sichtbar gebräunte Stimmung seiner Mutter, deren oft verweinte Augen in Verbindung mit ihrem stillen, ernstern Wesen nur zu deutlich ver-

riethen, daß sie den Schmerz über seine Trennung von Eveline noch nicht überwunden, vermochte das süße Freiheitsgefühl kaum zu beeinträchtigen. Die Zeit, meinte er, werde ja auch auf sie beruhigend wirken, und bei aller zärtlichen Liebe und Rücksicht, die er ihr zu widmen stets gewohnt war, glaubte er doch nicht verpflichtet zu sein, ihren Wünschen sein Lebensglück zu opfern.

Er gab sich jetzt völlig unbefangen dem Zauber des Umgangs mit Leonie hin, und wenn er früher noch gezagt, ihr sein Gefühl unverhüllt zu zeigen, so hatte er jetzt keinen Grund mehr, es ihr zu verhehlen. Mühte er sich zwar, fern von ihr, immer aufs Neue fragen, ob es denkbar, möglich sei, daß die elegante Hofdame sich als seine Gattin in die einfachen Verhältnisse eines Professorhauses hineinfügen werde, so wichen doch vor ihrer holden Gegenwart alle Zweifel, und er meinte in jedem Blicke, jedem Worte, jedem Lächeln ein Zeichen der Liebe zu sehen, die stark genug sein würde, auch das Opfer des äußeren Glanzes zu bringen, das von ihr gefordert wurde. Die mahnenden, warnenden Worte der Fürstin waren machtlos verhallt, wenn es ihm auch nicht entging, daß ihre Augen oft ernst, forschend und prüfend, ja beinahe vorwurfsvoll auf ihnen beiden ruhten, und daß sie andererseits sichtlich bemerkt war, Graf Schternach mehr als je in Leonie's Nähe zu bringen. Derselbe war jetzt regelmäßiger Theilnehmer der Theabende, und Ewald war ihm mehrmals im Wagen der Fürstin mit dieser und Leonie begegnet. Es war ihm zuwider, den Grafen, dessen bevorzugte Persönlichkeit er anerkennen mußte, in der Nähe Leonie's zu wissen, es qualte und beunruhigte ihn, obgleich er sich gestehen mußte, daß Leonie's kaltes, stolzes und abweisendes Wesen gegen denselben ihm keinerlei Veranlassung dazu gab.

Die Fürstin hatte des Desteren geäußert, daß sie einmal die Sternwarte zu besuchen wünsche, und Ewald erinnerte jetzt daran, daß die sternenhellen und sternreichen Septembernächte wohl dazu geeignet wären, den Plan zur Ausführung zu bringen.

Die Fürstin zögerte; der Erbprinz war verreist, sie hatte

den Wunsch gehabt, sich von ihm begleiten zu lassen, indeß fühlte sie sich augenblicklich wohlter und kräftiger als sonst, im Winter war ein solches Unternehmen noch weniger zu denken, der Zeitpunkt jetzt besonders günstig, und schließlich stand ja einer Wiederholung des Besuches in Gesellschaft des jungen Prinzen nichts im Wege.

So wurde denn Tag und Stunde verabredet und Leonie, die hinter dem Sessel der Fürstin gestanden, trat einen Schritt vor und sagte, sich zu ihr herabbeugend, mit ihrem lieblichsten Lächeln:

„Vergleichen wissenschaftliche Genüsse, für die mein Leichtsinns kein Interesse hat, pflegen Durchlaucht sonst Fräulein von Rodensfels gnädigst zu Theil werden zu lassen, dies Mal möchte ich indeß um die Gunst bitten, Durchlaucht begleiten zu dürfen — ich habe eine besondere Vorliebe für die Sterne.“

Die Fürstin, die sonst für Leonie stets ein Lächeln hatte, blieb heute ernsthaft.

„Ich glaube, Baleska theilt diese Vorliebe,“ sagte sie ruhig, „und da sie eben gewöhnt ist, bei ähnlichen Gelegenheiten meine Begleiterin zu sein, so würde es sie verletzen, wollte ich sie dieses Mal umgehen.“

„Durchlaucht werden in Ihrer Gnade für Baleska ungnädig gegen mich,“ entgegnete Leonie rasch. „Ich möchte dieses, plötzlich in mir thörichtem Weltkünde auftauchende Interesse an der ersten Wissenschaft nicht grausam unterdrückt sehen und erlaube mir deshalb den Vorschlag zu machen, daß Durchlaucht, um die arme Baleska nicht zurückzusetzen, gnädigst uns Beide mitnehmen.“

„Ei, ei, wie schlau,“ bemerkte die Fürstin, mit dem Finger drohend, „soll ich wirklich an Ihr Interesse für astronomische Beobachtungen glauben?“

„Gewiß, Durchlaucht,“ antwortete Leonie, „ich bin über die Mägen neugierig, zu erfahren, wie es auf den Sternen aussieht.“

Jetzt lächelte die Fürstin: „Sie sind ein eigenartiges Kind, Leonie, und ich fürchte fast, ich werde noch nachgeben müssen.“

verein" ins Leben rufen und zur Staffage einige Bauern in den Vorstand wählen.

Ueber die Alarmnachricht einer dem Berliner Polizeipräsidium nahe liegenden offiziellen Correspondenz, daß in Charlottenburg ein Bettler an der asiatischen Cholera gestorben sei" wird von autoritativer Seite mitgeteilt, daß noch nicht festgestellt sei, ob man es bei diesem Todesfall eines in Polizeigewahrsam befindlich gewesenen Baganten mit einem Anfall der asiatischen Cholera zu thun habe. Der Charlottenburger Polizeidirektor versichert, daß dieser Krankheits- resp. Todesfall ganz vereinzelt dastehet.

Die deutschen Münzstätten haben im Juni d. J. vollständig still gestanden. Die Veröffentlichung der in der Hauptbuchhalterei des Reichsschatzamts aufgestellten Monatsübersichten über Ausprägungen von Reichsgold- und Silbermünzen wird fortan, sofern eine Ausprägung von Reichsmünzen nicht stattgefunden hat, unterbleiben.

In dem Vereinshause, welches der Hofprebiger Städer und seine Vertrauten für ihre Zwecke in Berlin erworben haben, fand gestern eine stark besuchte Versammlung statt, die eine Petition an die Staatsregierung beschloß, welche dahin geht, die Synagogen unter polizeiliche Aufsicht zu stellen. Ein einziger Hörer wagte, gegen die Petition zwar nicht zu sprechen, aber doch zu stimmen; er wäre fast gelyncht worden und konnte nur mühsam mit gesunden Gliedern gerettet werden. Man würde diesen interessanten Reformern zu viel Ehre anthun, wenn man ihnen die mißlichen Umstände der Hundstagshitze zurechnen wollte; sie würden die Petition auch bei zwanzig Grad Kälte erlassen.

Die Handelskammer in Görlitz hat das ihr seitens des Handelsministers zugegangene Reskript jetzt publiziert und gleichzeitig erklärt, daß sie behufs Wahrung der ihr anvertrauten Interessen weitere Schritte unternehmen werde. In der freisinnigen Presse der Provinz Schlesiens findet das Vorgehen der Kammer mehr oder weniger lebhaft Zustimmung, den Wunsch, daß die Mitglieder der Kammer auf ihrem Posten beharren und durch die That beweisen, daß diese Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Handels weber der amtlichen Funktionen, noch irgend welcher staatlichen Mitwirkung bedarf, hat die Handelskammer, so viel an ihr lag, erfüllt und es scheint, daß sie der Zustimmung ihrer Wähler sicher ist. Die Anerkennung des selbstständigen Bürgerthums aber wird sie füglich über die Lösung der bestehenden Verbindung mit der Staatsregierung trösten.

Von der russisch-deutschen Grenze wird der "Tribüne" geschrieben: Soeben mit dem 13. Juli (dem 1. Juli in Rußland) ist der neue erhöhte russische Zolltarif in Kraft getreten. Die Wirkung gleicht einem Donnerschlag. Da trafen noch am 12. Juli an der Grenze als Silgut 17 schwere Waggons mit Dampfesseln und Maschinenteilen aus Landsberg an der Warthe ein. Non possumus! hieß es. Die große kostbare Ladung und viele andere, die ziemlich gleichzeitig aus anderen Gegenden mit eintrafen, wurden nicht mehr nach dem alten Zolltarif verschleutert. Andere große Firmen hatten sich vorgelesen und sehr zeitig ihre Frachten geschickt. Ja, in den letzten vierzehn Tagen hatten sich längs der Grenze an allen Eisenbahnübergangspunkten massenhaft Güter aller Art gesammelt. Bei sämtlichen Gütern war die schnelle Verzollung geboten, denn sie waren noch mit Rücksicht auf die niedrigeren Tarife nach der Grenze expedirt worden. Die preussische Zollbehörde hatte, den Umfang der Riesensarbeit übersehend, auch Sonntags ihre Bureaux geöffnet. Die Russen dagegen hätten gern gesehen, daß in diese Zeit hohe Feiertage, resp. Feiertage gefallen wären. Es ist noch nicht abzusehen, welche tiefe Schäden dem deutschen Export nach Rußland durch den neuen erhöhten Zolltarif beigebracht werden. Wir wollen hier nur wenige, aber zutreffende Beispiele anführen, damit Sie die Tragweite der Schäden bemessen können. Spielsachen werden z. B. mit einem so hohen Zoll belastet, daß der betreffende Gegenstand oft billiger als der Zoll für denselben ist. Die preussische und sächsische Spielwaarenindustrie, Bayern, speziell Berlin, Paris, Nürnberg und Fürth werden nach unserm Dafürhalten schwer geschädigt werden. Garnirte Damenhüte

sind mit einem so enorm hohen Zoll belastet, daß dieselben wohl, wie hundert andere Gegenstände, sich sofort auf den Weg des Schmuggels begeben werden. Für alle Arten Eisen ist der Zoll um zwei Kopfen pro Pud erhöht. Dem Eisen erscheint das nicht bedeutend, doch ist die Wirkung eine weittragende. Zum Beispiel: Fabriken in Rußland, welche fast ausschließlich Nägel und alle Sorten Schrauben verfertigen, bezogen ihr Eisen ausschließlich aus Deutschland, welches gerade in diesen Artikeln sich als besonders geeignet erwies. Jetzt müssen dieselben, wenn sie das deutsche Eisen weiter beziehen, die Preise ihrer Fabrikate erhöhen, und dieselben sind schon in Folge der Molestationen Rußlands so gesetzt, daß ohne starke Schädigung des Geschäfts nach unserem Dafürhalten im Preise selbst nicht höher gegangen werden kann.

Den Münchener "Neuesten Nachr." wird aus Petersburg über Wien gemeldet: "Der Minister des Innern, Graf Tolstoi, hat an die officiellen Körperschaften die vertrauliche Weisung ergehen lassen, die dem Andenken des verstorbenen Generals Skobelew zugeordneten Trauerfeierlichkeiten auf das geringste Maß zu reduciren oder sie unter möglicher Ausschließung der Öffentlichkeit abzuhalten. Den Anlaß zu dieser Weisung hat, wie aus officiellen Kreisen transpirirt, ein offenbar von nihilistischer Seite ausgehendes Schreiben gegeben, das an den Minister des Innern und den Kriegminister gerichtet war. In demselben soll erklärt worden sein, daß eine Fortsetzung des Skobelew-Kultus eine Gegendemonstration zur Folge haben werde, welche zu verhängen Regierung und Armee gleich gewichtigen Anlaß hätten. Mit der Moskauer Totenfeier sei der Soldat Skobelew zur Genüge geehrt worden. Der Mensch Skobelew verdiene, daß man aus Scham den Schleier des Vergessens über ihn breite."

Die Pforte hat es nunmehr definitiv abgelehnt, bezüglich des Krieges in Aegypten die Wünsche der Konferenz zu erfüllen. Sie wird demnach keine Truppen nach Aegypten senden. Des Sultans Minister sprach sich für die Intervention aus, fanden aber die Zustimmung ihres Herrn nicht. Jetzt beschäftigt sich die Konferenz noch mit der Sicherheit des Suezkanals und wird sich dann wohl baldigst auflösen. Von London telegraphirt man, daß in Folge der Weigerung der Pforte schleunigst bestimmte Befehle zur Ausrüstung und Abendung eines englischen Expeditionscorps nach Aegypten erlassen werden soll. Jedensfalls werden nun Frankreich und England zu einem gemeinsamen Vorgehen in Aegypten entschlossen sein, eine Abfahrt, welche sich auch in der vorgestrigen Rede Freycinet's in der französischen Kammer documentirt. Daß den beiden Westmächten ein europäisches Mandat erteilt werde, ist nicht vorauszusetzen, schon deshalb nicht, weil ein solches von der Türkei als ein gegen ihre Souveränitätsrechte gerichteter Act aufgefaßt werden müßte. Andererseits steht aber auch kaum ein Protest der Mächte gegen eine englisch-französische Intervention zu erwarten, sondern die Thatfachen dürften sich, wie die Beschießung Alexandriens, unter stillschweigender Duldung des übrigen Europa vollziehen.

Ueber die letzten Vorgänge in Alexandrien wird unter dem 18. d. gemeldet: Die Idee, Ramleh zu besetzen, ist aufgegeben worden, indem die Behörden erklären, daß ihr Zweck sei, Frieden und Ordnung ohne weiteres Blutvergießen wieder herzustellen. Die Blaujaden versehen von heute ab nicht mehr den Dienst am Gestabe. 50) Seesoldaten werden heute verschiedene Centraldepots besetzen, wodurch, wie man erwartet, die ganze Stadt unter wirksame polizeiliche Ueberwachung gestellt sein wird. Es wird eine Eingeborenenpolizei organisiert, welche unter der militärischen Polizei agiren wird, und im Verlaufe einer andern Woche hofft Lord Charles Beresford im Stande zu sein, die Polizeivorkehrungen den Localbehörden anvertrauen zu können, und er wird nur wenige Offiziere und Mannschaften am Gestabe halten, um der Polizei des Khedive Achtung einzujähren. Die britischen Patrouillen sind angewiesen, alle Personen — auch Europäer — die Dolche oder sonstige Waffen bei sich tragen, zu entwaffnen. Nur solchen Beamten, die im Verein mit der militärischen Polizei

wirken, wird es gestattet sein, Säbel zu tragen. Bis jetzt haben fünf Hinrichtungen wegen Brandstiftung stattgefunden. Unter den Häftlingen befindet sich auch ein Grieche; allein es werden jetzt neue Gräber auf dem Confulnplatz gegraben. Zwanzig Personen sind wegen Diebstahl körperlich geächtigt worden. Eine Geheimpolizei ist organisiert worden, um auf verdächtige Personen zu vigiliren. In nicht gehörig erwiesenen Fällen werden angeklagte Personen zuweilen zur Theilnahme an der Straßensäubung angehalten. Wenn sie ihre Freiheit wieder erhalten, wird ihnen das Haar über dem Ohre kurz geschnitten. Zwei so gekennzeichnete Männer wurden ein zweites Mal beim Plündern betroffen und werden erschossen werden. Eingeborne erzählten, daß die ägyptischen Soldaten außerhalb der Stadt einige plündernde Beduinen erschossen haben. Die Eingebornen kehren in großer Menge nach der Stadt zurück, und selbst mehrere europäische Läden wurden heute wieder eröffnet. Viele eiserne Geldschränke, die aus den Läden der Geldwechsler geschleppt wurden, liegen auf den Straßen herum, aber in keinem Falle gelang es den Plünderern, europäische Geldschränke zu öffnen.

Der Alexandriner Correspondent der "Daily News" pflog am Montag eine längere Unterredung mit dem Khedive. Er sagt, der Khedive scheine sich ganz glücklich unter englischem Schutze zu befinden, und werde nicht müde, sich über die Episoden der verflochtenen Woche zu äußern. Der Khedive theilte dem Correspondenten mit, daß 26 Europäer in Kasr-Dowar getödtet worden seien und daß Arabi sämtliche Telegraphendrähte durchschnitten habe; er fürchtete, daß, wenn derselbe wieder besetzt und zurückgeschlagen werden würde, er die frühere Massenzerstörung fortsetzen würde.

Die neuerlich aus Alexandrien eingelaufenen Depeschen lauten: In Alexandrien traut man den ägyptischen Truppen nicht. Bei mehreren unter englischem Commando vorgenommenen Recognoscirungen schwenkten viele Soldaten ab und ritten in Arabi's Lager. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß Arabi's Einfluß im Innern des Landes noch sehr groß ist und weitere Katastrophen zu befürchten sind. — Sir Archibald Alison hat das Commando der 4-5000 in Alexandrien gelandeten Truppen übernommen. Auf mehreren Plätzen wurden vor den Augen der Volksmassen Gräber gegraben, die zur Abschreckung offen blieben. Vier Plünderer und Brandstifter sind dort bereits an Bäume gebunden, säkirt und sofort begraben worden. — Die Alarmirungen wiederholen sich fortwährend. Ein Theil der Flotte ist nach Abukir gegangen, weil Arabi gedroht hat, die Triche zu durchstechen. Arabi hat viele Freunde in der Umgebung des Khedive und er wird von Allem unterrichtet, was im Palais geschieht. — Die Patrouillen Arabi's haben sich der Stadt wieder bis auf 5 Meilen genähert. Ramleh ist daher stärker besetzt worden. — Der Truppenbomber "Malabar" wird heute mit 1700 Mann von Malta erwartet. — General Roberts soll in Suez eingetroffen sein, um Vorbereitungen zu treffen für die von Ostindien erwartete britische Division. — Derwisch Pascha stand bis zu seiner Abreise in telegraphischer Verbindung mit Arabi Pascha. — Das Zollamt ist wieder eröffnet. — Herr v. Lessps ist hier angekommen. — Die öffentlichen Sympathien wenden sich jetzt von der Nationalpartei ab.

In Beantwortung der identischen Note der Botschafter hat die Pforte den Vertretern der Mächte am 19. Abends folgende Note ermittelte: "Der Unterzeichnete befindet sich im Besitze der Note vom 15. Juli, welche die Abendung von Truppen nach Aegypten verlangt, die durch die gegenwärtige Lage des Landes geboten erscheint. Wenn die ottomanische Regierung sich bisher nicht entschlossen hat, aus eigener Initiative Truppen an Ort und Stelle zu entsenden, so liegt der Grund darin, daß sie, wie leicht begreiflich, sich der Ueberzeugung hingab, daß die Maßregeln der Strenge vermieden werden könnten. Vertrauend auf die Bemühungen der Mächte für Wiederherstellung der Ordnung und auch dieses Mal mit Genugthuung Act nehmend von der Achtung, welche die Mächte feierlich und wiederholt für die unbestreitbaren und unbestrittenen

Leonie beugte sich herab und küßte der Fürstin die Hand. "Tausend Dank, Durchlaucht," sagte sie, die halbe Einwilligung schnell für sichere Gewährung nehmend, und sah mit einem raschen Blicke zu Ewald hinüber, der beredter als Worte sprach.

Der von Ewald mit Ungeduld erwartete Abend war gekommen; er hatte die Fürstin umhergeführt, die besten Instrumente auf interessante Sternbilder gelenkt und stand jetzt vor ihr, die ermüdet Platz genommen, ihre verständnißvollen Fragen eingehend beantwortend. Fräulein von Rodensfels lehnte am Tische und hörte sichtbar interessiert seinen Erklärungen zu, während Leonie unruhig, dies und das betrachtend, umherging.

"Herr Professor," rief sie plötzlich, ihn fast unterbrechend, "ich muß Sie einer Veräumnis anklagen; Sie haben uns nicht auf die Gallerie geführt, zu der ich im Vorüberfahren oft neidisch emporgesehen, man muß von dort einen köstlichen Rundblick haben."

"Besonders jetzt im nächtlichen Dunkel," bemerkte Fräulein von Rodensfels spitzig.

Ewald sah fragend zu der Fürstin hinüber. "Wenn Durchlaucht gestatten, daß ich Sie noch hinausführe."

"Ich danke Ihnen, lieber Professor, entgegnete die Fürstin, "wir sind schon lange oben und ich bin auch etwas ermüdet." "So müssen Durchlaucht ausruhen," fiel Leonie schnell ein. "Baleska hat ja auch kein Verlangen, die Gallerie im nächtlichen Dunkel zu besuchen, ich aber mache unterdessen noch schnell einen Rundgang um dieselbe mit dem Herrn Professor. Darf ich?"

"Ich denke, es wird dort oben kühl und zugig sein," sagte die Fürstin zögernd.

"Dagegen schützt mein Mantel, o bitte, bitte, Durchlaucht, ich würde mich schämen, wenn ich später an der Sternwarte vorüberführe und mir dann sagen müßte, daß ich hier oben gewesen bin, ohne meinen lang gehegten Wunsch zu erfüllen und die Gallerie zu betreten."

"Nun denn, ja, Sie Eigensinn," lächelte die Fürstin, "wenn Professor Steiner Sie hinaufführen will."

Es war eine wunderbar milde, schöne Herbstnacht, an dem wolkenlosen Himmel glitzerten zahllose Sterne, tiefes Dunkel lagerte über der Erde. Ewald fühlte sein Herz sich mächtig weiten, hier hoch über dem kleinen Getriebe der Welt, mit der Geliebten allein, den leuchtenden, in seiner nächtlichen Pracht strahlenden Himmel über sich — wo waren hier die Schranken, die sie trennten?!

Ihm war das Herz voll, er vermochte nicht zu sprechen; mit einem tiefen Athemzuge faßte er ihre Hand, die sie auf das Gitterwerk gestützt hatte, das die Gallerie umschloß.

Sie ließ sie in der seinen ruhen und sagte mit einem leisen Beben der Stimme, das ihm auch ihre Bewegung verrieth: "Hier ist es schön, hier fühlt man sich von dem Athem der Ewigkeit angehaucht."

Er umschloß ihre Hand fester und sagte, nur mühsam seine tiefe Erregung niederkämpfend: "Ja wohl, hier ist es schön, hier fühlt man sich nur als Kind der großen, herrlichen Schöpfung, hier scheinen die ewigen Sterne mit ihrem milden Licht selbige Befriedigung in's Herz, mir ist's hier, als wäre ich allein auf der Welt — mit Ihnen, Leonie!"

Es war zum ersten Male, daß er sie bei ihrem Namen nannte.

"Wie Sie schwärmen können," sagte sie scherzend, aber nicht frei und unbefangen wie sonst, sondern in beklommenem Tone, "ich hätte nicht geglaubt, daß Sie der Anblick der Sterne, die Ihnen ein Objekt der Wissenschaft sind, so poetisch stimmen könnte."

"O scherzen Sie in diesem Augenblicke nicht," bat er, "es ist mir Ernst darum; wenn Sie wüßten, wie unaussprechlich glücklich ich bin, wie mein Herz aufjauchzt in dem seligen Gefühl Ihrer Nähe, hier in dieser heiligen Stille und Einsamkeit — o wenn Sie es wüßten!"

"Ich weiß es wohl," hauchte sie, "denn Ihr Gefühl findet einen Wiederhall in meinem Herzen, auch ich wünschte, daß dieser Augenblick nicht so schnell vorüberkäme."

"Leonie!" rief er außer sich. Er beugte sich herab, um in ihre Augen zu sehen, sie hob langsam den Kopf zu ihm empor, er fühlte, wie ihr Athem seine Wange streifte, und einen Moment berührten sich ihre Lippen. Er zog ihre Hände an seine Brust.

"Lassen Sie uns diesem Augenblicke Dauer verleihen," sagte er, "es liegt in unserer Hand."

Sie rief sich rasch los. "Still, still," rief sie, "wir waren thörichte Kinder und vergaßen, daß, während wir hier schwärmten, die Fürstin uns erwartet. Kommen Sie schnell, ehe Baleska uns nachgeschickt wird."

"Leonie," bat er.

"Kein Wort mehr," gebot sie und eilte ihm rasch voraus.

"Nun," fragte Fräulein von Rodensfels, "wie verhielt es sich mit dem Rundblick? Entzündete Professor Steiner vielleicht ein elektrisches Licht, um Ihnen denselben zu ermöglichen, liebe Leonie?"

"Spotten Sie nur, Baleska, es war sehr schön, mir ist das sternbesäte Himmelsgewölbe nie so majestätisch erschienen, als eben dort," entgegnete Leonie.

"O wie poetisch Sie sich ausdrücken," rief Baleska.

Leonie zuckte schweigend die Achseln, aber sie wich nicht leicht den Blicken Baleska's und denen der Fürstin aus, die forschend, ja beinahe unzufrieden auf ihr lagen.

Ewald vermochte nur schwer, sich in den ruhigen Conversationston zurückzufinden, den er der Fürstin gegenüber anschlagen mußte, und es war ihm lieb, daß diese sogleich aufbrach. Er geleitete sie hinab zum Wagen. Die Fürstin verabschiedete sich mit einem freundlichen Danke von ihm.

"Durchlaucht, nur ich allein habe zu danken," entgegnete er, "diese Stunde hat mich sehr glücklich gemacht."

Die Fürstin schweig, vielleicht, daß der eigenthümlich vibrirende Klang seiner Stimme sie die tiefere Bedeutung seiner Worte ahnen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Souveränitätsrechte des Sultans auf Aegypten bekräftigt haben, hat der Unterzeichnete die Ehre, auf Befehl des Sultans die Botschafter in Kenntniß zu setzen, daß die Pforte einwilligt, an der Conferenz theilzunehmen, welche gegenwärtig in Konstantinopel einzig und allein für die ägyptischen Angelegenheiten und zur Erörterung und Feststellung der Maßnahmen versammelt ist, die nothwendig sind, die Rückkehr des normalen und regelmäßigen Zustandes in Aegypten sicherzustellen. gez. Said Pascha."

### Marine.

Wilhelmshaven, 21. Juli. S. M. Anst. „Drache“ verholte von der Kohlenbrücke nach dem Vorhafen. — S. M. Aviso „Pommern“ wird heute Nachmittag von Nordney nach hier zurückkehren. — Corv.-Capt. Aichenborn ist von Urlaub zurückgekehrt.

### Sociales.

Wilhelmshaven, 21. Juli. Für die Kaiserl. Werft hier selbst ist ein auf Ulrichs Werft in Begeck erbauter Dampfbauger neuester Construction eingetroffen.

Wilhelmshaven, 21. Juli. Das gestern im Port beim Schweizerhäuschen abgehaltene große Militär-Concert ist leider nicht so besucht gewesen, als es im Interesse des guten Zweckes zu wünschen gewesen wäre: es mochten ungefähr 180 Zuhörer erschienen sein. Um daher die Kosten in nicht zu großes Mißverhältnis zu der verhältnißmäßig schwachen Einnahme zu bringen, sahen sich die Concertgeber veranlaßt, das angekündigte Feuerwerk zu reduciren auf das Abbrennen diverser bengalischer Feuers. Die zum Vortrag gelangten Musikpièces wurden sehr beifalls-werth ausgeführt.

Wilhelmshaven, 21. Juli. Der in unserer Nummer 168 erwähnte Fall, daß ein kurz vor der Ueberbringung eines Sarges zum Leichenwagen bemerkt wurde, der erstere enthalte die Leiche nicht, hat sich im Leichenhause des Marine-Garnison-Bazareths zugetragen, nicht im hierorts befindlichen Krankenhaus, was hiermit berichtigt sein möge.

Wilhelmshaven, 21. Juli. Es ist ein leider nicht hinwegzulugnendes, besorgniserregendes Factum, daß unter der periodischen Tagespresse Zeugnisse auftauchen, welche der Zeitungsliteratur nichts weniger als zur Ehre gereichen. Hervorgerufen und begünstigt wird diese unliebsame Erscheinung durch den Umstand, daß es völlig unfähigen und unberufenen Personen ganz leicht gemacht ist, Zeitungs-herausgeber zu werden und den Redacteur für ihre Mächwerke selbst zu spielen. Allerdings gereicht es dabei zum Trost, daß derartige Schmutzliteratur gewöhnlich recht rasch von der Bismarck-Fläche der Deffentlichkeit wieder verschwindet, weil eben der anständige Theil des lesenden Publikums sich niemals herbeiläßt, einer ausgearteten Presse Unterstützung oder gar Wohlwollen entgegenzutragen. Wenn wir uns heute mit einem der bezeichneten Fälle etwas näher beschäftigen, so genügen wir einfach unserer journalistischen Pflicht. Wir wollen eben das Möglichste dazu thun, daß Ausgeburten der Presse verhindert werden, Schaden zu bringen und die sittlichen Fundamente unseres Gemüthslebens zu untergraben. Hierbei erfahren unsere Leser gleichzeitig, in welche Aufregung die Bewohner unserer guten Kreisstadt Aurich seit einem halben Jahre durch die Leistungen eines verwegenen Revolver-Journalisten versetzt worden sind. Seit Beginn dieses Jahres erscheint nämlich unter dem Namen „Diffrische Gerichtszeitung“, Organ für Rechtspflege, Unterhaltung und Belehrung, wöchentlich 2 mal in Aurich ein Blatt, dessen Inhalt seinem Titel durchaus nicht entspricht. Herausgeber und Redacteur desselben ist ein gewisser Eduard Plagge, ein noch junger unerfahrener Bursche, dem es mit der größten Unverschämtheit gefällt, im friedlichen Aurich den Hocht im Karpfendeiche zu spielen. Er scheint das Blatt überhaupt nicht eines etwaigen Gewinnstes, sondern der Lust am Scandal wegen gegründet zu haben. Zunächst stellt er in demselben sein eigenes „Ich“ in jeder Nummer derart in den Vordergrund, daß die Absicht, von sich reden zu machen, für Jedermann klar ist. Doch schlimmer als dies närrische Thun ist es, daß Niemand in Aurich vor seinen perfiden Angriffen sicher ist. Die intimsten Familienangelegenheiten zerrt er schonungslos an die Deffentlichkeit. Gott und alle Welt beleidigt er in seiner unerhörten frivol-schreibweise, ohne sich abschrecken zu lassen vor den gesetzlichen Strafen. So, er bräutet sich öffentlich damit, daß er eine Persönlichkeit sei, die oft vor den Richterstuhl citirt werde. Mit breitem Behagen erzählt er, daß er wegen Gotteslästerung zu 14 Tagen Gefängniß, wegen dreifacher Beleidigung des Magistrats zu Aurich in Summa zu 120 M. Geldbuße verurtheilt sei und daß noch mindestens 30 Klagen wegen Beleidigung gegen ihn anhängig gemacht worden sind. Weit mehr, als die richterlichen Strafen, scheint er die Lynchjustiz zu fürchten und kündigte er dieserhalb an der Spitze seines Blattes drohend an, daß er nach einem erfolgten Attentat auf ihn nur mit geladenem Revolver ausgehen und jeden Angreifer niederschleßen werde, wie er außerdem auch schon öffentliche Auforderungen zum Duell erließ. Es kann nicht fehlen, daß das Treiben dieses Revolver-Journalisten in Aurich gerechten Abscheu und Entrüstung hervorruft. Niemand ist ja sicher, von ihm in die Deffentlichkeit gebracht und beleidigt zu werden. Bereits machte der Vorsitzende des Schwurgerichts in Aurich von seinem Rechte Gebrauch, ihn vom Referententisch zu verweisen, da er den E. Plagge nicht als Journalisten betrachten könne, denn es um objectiv Berichtserstattung zu thun ist. In Aurich erwartet man nicht eher Ruhe und Frieden wieder eintreten zu sehen, als bis das Vermögen dieses Zeitungs-herausgebers gänzlich verpulvert sein wird und ihm keine Mittel mehr zu Gebote stehen werden, durch Herausgabe eines Blattes seiner Scandalstucht zu fröhnen. Kürzlich hat sich E. Plagge auf eine Reise begeben. Schon in Bremen ertheilte ihn das Mißgeschick, eingesperrt zu werden. In der letzten Nummer der „Diffr. Ger. Ztg.“ erzählt er ausführlich sein dortiges Erlebnis und fällt hierbei für Bremens Bewohner-schaft folgendes wenig schmeichelhafte Urtheil:

„Ich habe niemals besonderes Interesse für Bremen gehabt, ich kenne überhaupt keine der größeren Städte Deutschlands, in denen man sich so sehr langweilen könnte, wie dieses in Bremen möglich. Ist man diesem oder jenem

Geschäftsmann nicht vorher unter allen möglichen Ceremonien vorgestellt, so sieht es ein echter Bremer Kaufmann für einen an Gotteslästerung grenzenden Frevel an, ihn überhaupt nur mit einer Silbe anzureden. Einem Menschen, der mit den Verhältnissen Sachsens, der Rhein-provinz, sowie der verschiedenen süddeutschen Staaten bekannt ist, kann man es schwerlich verübeln, wenn er über das Benehmen gewisser Bremer Kaufleute lächelnd die Äpfeln zuckt.“

„Mit der Polizei in Bremen steht die Sache nicht viel besser. Ich kenne Berlin, Leipzig, Wien, München, Hamburg und andere Städte, ich wüßte aber wirklich nicht, wo in allen diesen Städten ein anständiger Mensch von den Behörden derart behandelt worden wäre, wie mir dies in Bremen passirte.“

Den Anlaß zu dieser Kritik erzählt der „Redacteur“ E. Plagge sehr ausführlich. Er hatte sich im Bremer Rathskeller derart angeäußert, daß nach dem Verlassen des Locals seine zickzackartigen Bewegungen den Uebermuth der Bremer Jugend herausforderten. Bald hatte er hundert Jungen hinter sich und fühlte er sich veranlaßt, einen derselben durchzubläuen. Es entstand ein grobhartiger Auf-lauf und hinzugelommene Schutzleute brachten schließlich den Betrunknen in Nummer Sicher. Das Gefängniß, in welches P. gebracht wurde, beschreibt er als ein „Loch“, in welchem es ärger gestunken habe, wie an einem Abort. Bei der Durchsuchung seiner Taschen hatte sich eine Zeitungsnummer vorgefunden, in welcher P. öffentlich erklärt, daß er in Aurich noch 14 Tage Gefängniß zu verbüßen habe. Der Polizeicommissar erklärte dem Inhaftirten bei dem späteren Verhör, daß er ihn länger in Haft behalten müsse, weil er der Flucht hinreichend verdächtig sei. Erst nach erfolgter telegraphischer Anfrage und der Antwort von Aurich, „Plagge könne reisen“, wurde P. entlassen, nachdem er zuvor 15 M. Geldduße erlegt und 10 Stunden lang „in dem Loch campirt“ hatte, wie er grauenerregender noch keins kennen lernte.

Belfort, 21. Juli. Schon früher wurde in diesem Blatte erwähnt, daß die aus dem Kanal gewonnene Erde auf mehreren Stellen torfhaltig sei und haben die damit angefertigten Proben zu dem Resultat geführt, daß verschiedene Einwohner von hier für den Winterbedarf diese Torferde einheimen. Die Torfschicht befindet sich etwa 2 Meter unter der Oberfläche, ist aber nur an einzelnen Stellen vorhanden, wie sich an den Seitenwänden des Kanals bemerken läßt.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Aurich, 19. Juli. Die trockene Witterung der letzten Tage hat auf die Heuernte einen sehr günstigen Einfluß ausgeübt und in den Weeden eine große Geschäftigkeit hervorgerufen. Wagen an Wagen rollt Abends auf der Landstraße dahin, um den Ertrag einzuheimsen. Trotdem das trockene Frühjahr dem Graswuchs in den höher gelegenen Weeden geschadet und auch die Grasraupe vieles vernichtet hat, trotzdem in den letzten Wochen der viele Regen in den niedrigen Weeden manches bereits reife Heu wieder unter Wasser gesetzt und dem Verderben nahe gebracht hat, darf doch der Ertrag im Allgemeinen als der einer guten Mittelernte bezeichnet und nahezu auf das Doppelte des Vorjahres veranschlagt werden. — Der Stand der Sommerfrüchte ist ein ausgezeichnete und unseren Colonisten winkt nun auch einmal die Hoffnung auf eine gute Buchweizenerte.

Emden, 20. Juli. Der Vorstand und die Mitgl'eder der conservativen Partei werden durch den Herrn Grafen Kniphhausen zu einer Besprechung am 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, nach Herrn Garbe's Hotel in Norden eingeladen.

Norderney, 19. Juli. Prinzessin Wilhelm ist soeben (3 Uhr 30 Minuten) hier eingetroffen; sie wurde vom Badercommissar, vom Amtshauptmann und von den Gemeindegewerksbeholden bei der Landung empfangen und von den zahlreich versammelten Badegästen und der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Der Ort hat festlichen Fregensch auch angelegt. Für den Abend ist eine Illumination in Aussicht genommen.

Hannover. Die Arbeiten zur Herstellung möglicher Feuer-sicherheit werden in dem königlichen Hoftheater nunmehr in beschleunigter Weise betrieben, nachdem auch die nöthigen Mittel zur Renovirung des Logenhauses höheren Orts bewilligt sind. Durch die erste der Arbeiten, Herstellung einer doppelten Brandmauer zwischen Bühne und Zuschauerraum, welche von der Kellersohle ab bis unter das Dach geführt, mit Hilfe des eisernen Vorhanges, der die Bühnendöffnung verschließen wird, ist man demnächst in den Stand gesetzt, schnell eine vollständige Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum im Falle eintretender Feuergefahr herzustellen.

Bremen, 19. Juli. Der „Cour.“ schreibt: Das Publikum, das sich gestern Abend zur Begrüßung Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Wilhelm von Preußen auf dem hies. Staatsbahnhof eingefunden hatte, wurde durch die Lebens-würdigkeit der hohen Dame sehr erfreut, mit welcher sie den neugierig Harrenden den kleinen, ruhig schlummernden Prinzen durch die Amme an dem Wagenfenster zeigen ließ.

### Vermischtes.

— Ich hatt' 'ne alte Tante. Vor dem Schöffengericht zu Berlin erschienen zwei Frauenpersonen, von denen die Eine, weniger elegant gekleidet, als die Andere, dagegen desto größeren Reichtum an Jahren und Erfahrungen zur Schau tragend, auf der Anklagebank Platz nehmen muß, während die Jüngere, der neuesten Mode entsprechend und elegant gekleidet, als Zeugin auftritt. Nur mit großer Mühe vermag der Vorsitzende beide Parteien zu der dem Gerichtshofe schulbigen Achtung zu zwingen, denn beide erheben sich dergestalt, daß man den Abschluß der Anklagebank vom Sitzungs-saal durch eine Barriere als ein Glück betrachten konnte. Ohne Augen-anklagen oder ähnliche Körperverletzungen wäre es sonst nicht abgegangen. Vors.: Angeklagte Ziehnte, Sie bekennen sich also nichtschuldig, der Zeugin Engelhard die in der Anklage näher bezeichneten Wäschestücke gestohlen und zum Theil unterschlagen zu haben? — Angeklagte: Gestohlen — unterschlagen

— wissen Sie, Herr Gerichtshof, die Engelhard kann mich im Janzen gestohlen werden. Nu, nee, id brauche ihre Nachtsack und Handtücher nicht, wo man keinen ganzen Koffel Salz drin aufheben kann. Und was sie mir zum Waschen mitgeben hat, det hat se doch immer selbst uf'n Zettel geschrieben und es hat doch immer gestimmt. Wie konnte sie mir denn benunciren und Hausfuchung bei mich halten lassen. Vors.: Dazu wird sie wohl genügende Veranlassung gehabt haben. Der beste Beweis dafür ist, daß bei der Hausfuchung eine Menge Wäschestücke in Ihrem Besitz gefunden wurden, die mit den auf den Namen der Zeugin hindedeutenden Buchstaben gezeichnet waren. Angeklagte: J, Gott bewahre, det war ja Wäsche, die id von meine Tante Ehrenreich jeerbt habe. Die Polizei hat ja ooch noch andere Wäsche bei mich mitgenommen, die id von meine Tante Schulze und von meine Tante Priesenitz jeerbt habe. Vors.: Sie haben wohl schon eine ganze Menge Tanten beerbt. Angekl.: Na, wissen Sie, Herr Gerichtshof, man nimmt eben Alles mit, wat man erbt. Vors.: Wenn Sie nur nicht auch Gegenstände mitgenommen haben, die nicht als Erbstücke in Ihrem Besitz kamen. Angeklagte: Aber, Herr Gerichtshof, id wasche bei die höchsten Herrschaften, bei Grafens und Barone, und die achten mir Alle von wejen meine Ehrlichkeit. Vors.: Nun, wir wollen Fräulein Engelhard hören. Dieselbe scheint weniger Vertrauen in Ihre Ehrlichkeit zu setzen, als Ihre hocharistokratische Rundschaft. Fräulein Engelhard raucht nummehr in den Gerichtssaal. Nach ihrer Vereidigung wird der Zeugin die beschlagnahmte Wäsche vorgelegt, um sich darüber auszusprechen, welches die ihr gestohlenen Stücke seien. Zeugin recognoscirt alle Wäschestücke als ihr gestohlene. Vors.: Wie kommt es aber, daß sie Wäsche im Besitz hatten, die mit A. Sch. und L. P. gezeichnet war. Zeugin: Nichts natürlicher als des. Ich hatt' 'ne alte Tante, die hieß Adelheid Schlenker, und noch eene, die hieß Laura Pickenbach, und von beede Tanten hatte id jeerbt, det hat ja die Dlle gewußt. Angeklagte: Wat, Dlle nennen Sie mir, wenn Sie nicht bald der Deibel holt, werden Sie wohl ooch nächstens eene Dlle sind und — Vors.: Derartige Zänkerien gehören nicht hierher. Die Hauptsache scheint hier zu sein, welche von Ihnen hat die guten Tanten beerbt. Angeklagte und Zeugin (gleichzeitig): Jä. Vors.: Angeklagte, können Sie uns den Beweis liefern, daß Sie die Tanten beerbt haben? Angekl.: Na, wissen Sie, Herr Gerichtshof, wejen so'ne paar olle Fahnen haben meine juten Tanten doch keen Testament nich gemacht. Zeugin: Wat olle Fahnen! — Vors.: Ruhe! (zur Angeklagten). Daß Sie aber drei Tanten mit den angegebenen Namen besessen, werden Sie uns doch beweisen können. Angekl.: Na, wissen Sie, Herr Gerichtshof id habe mir weder die Tauffcheine noch die Todtenscheine jeben lassen. Die Mitglieder des Richter-collegiums scheinen große Skeptiker zu sein, denn sie lassen ein ironisches Lächeln um die Lippen spielen, als sie sich nach der oben citirten Antwort zur Berathung zurückziehen. Während derselben droht ein Kampf zwischen der Angeklagten und der Zeugin auszubrechen, den aber der Gerichtsdienner sofort im Reime unterdrückt. Draufschlang der Angeklagten Drohung: Na warten Sie man, Juste, mir mit Ihre olle Rumpstücken so rinzu legen, det werd' id Ihnen schon besorgen.“ Noch waren die Gemüther nicht ganz beruhigt, als der Gerichtshof wieder erschien und die Verurtheilung der Angeklagten Ziehnte zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe publicirte. Man wollte an die drei guten alten Tanten, die von ihr als Erblasserinnen bezeichnet wurden, nicht glauben. Was der Gerichtshof über die zwei Tanten der Zeugin Auguste Engelhard dachte, entzog sich jeder Beurtheilung. Die Frage, wie Zeugin in den Besitz verschiedenartig gezeichneter Wäsche kam, hatte mit der Anklage und Verurtheilung der Angeklagten nichts zu thun.

— Migrathene Kinder. Hausfreund: „Du kannst von Glück reden, lieber Freund, alle Deine Kinder haben so schöne Stellungen.“ — Reicher Metzger: „So, was sind s' denn? Der älteste ist Professor, der zweite Doktor und der dritte Fabrikbesitzer; aber zur Wurslerei hat keiner ein Talent g'habt!“

### Submissions-Resultat

Bei der Kaiserlichen Marine-Vafenbau-Kommission hiersebst, am Donnerstag, den 20. Juli, über die Lieferung von eisernen Constructionstheilen für die Entwässerungs-Anlage der Ausriistungswerft hiersebst, nach den im Termin angegebenen Offerten.

	Gesamtsumme
S. Takenberg, hier	5015,60 M.
Meyer u. Co. in Oldenburg	5258,78 „
Actien-Gesellschaft für Maschinenbau u. Eisenindustrie in Barel	7195,80 „
B. S. Weypen, hier	5002,80 „

Wilhelmshaven, 20. Juli. Coursbericht der Spar- u. Leih-Bank (Hilale Wilhelmshaven).	Verkauf	Verlauf
4 pEt. Deutsche Reichsanleihe	101,80 %	102,35 %
4 „ Odenb. Confolts	100,50 „	101,50 „
4 „ Stücke à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.		
4 „ Jeverische Anleihe	99,75 „	100,75 „
4 „ Odenburger Stadt Anleihe	99,75 „	100,75 „
4 „ Barel's Anleihe	99,75 „	100,75 „
4 „ Gutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „	101 „
4 „ Landthastl. Central-Pfandbr.	101,00 „	101,55 „
3 „ Odenb. Prämienanf. p. St. in M.	148,40 „	149,40 „
4 1/2 „ Bremer Staatsanf. v. 1874		
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Vert. 1/2 % höher.	101,50 „	102,05 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	104,40 „	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98 „	99 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,30 „	101,85 „
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20 „	96,75 „
4 „ Borussia Priorit.	101,00 „	102,00 „

### Sochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 4 U. 51 M., Nachm. 4 U. 57 M.

Die zu Neustadt in Mecklenburg-Schwerin bestehende Dampfer-, Maschinen- und Wühlbau-Schule befindet sich in einer lebhaften Entwicklung, die Frequenz des Sommer-Semesters 1882 konnte unter den vorliegenden Verhältnissen keine bedeutende sein, desto lebhafter verpricht die Frequenz des nächsten Winter-Semesters nach den bereits vorliegenden Anfragen und Anmeldungen zu werden. Diese Anstalt ist die einzige in den Großherzogthümern bestehende, sie bezieht erhebliche Subventionen und daher wird bei ihrer anerkannten Leistungsfähigkeit eine weitere Entwicklung gar nicht ausbleiben können. — Das nächste Winter-Semester beginnt am 6. Nov., der Vorunterricht am 10. Oct. Jede weitere Auskunft über Orts- und Schul-Verhältnisse ertheilt die Direction.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Jahresbedarfs pro 1883/84 der Kaiserlichen Werft und der sonstigen Behörden zu Wilhelmshaven an Steinkohlen, und zwar Stück-, Förder-, Flamm- und Schmiedekohlen soll öffentlich verdingt werden, wozu auf

**Montag, den 31. Juli, Vorm. 11<sup>1/2</sup> Uhr,**

ein Termin in dem Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist. Die Angebote zu diesem Termin sind versiegelt, portofrei und auf dem Umschlage mit der Aufschrift: „Angebot auf Kohlen“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einzahlung von Mk. 1,50 von der Registratur abschriftlich mitgeteilt werden.

Wilhelmshaven, 15. Juli 1882.  
Kaiserliche Werft,  
Verwaltungs-Abtheilung.

**Verkauf.**

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am

**Sonnabend, 22. d. M., Nachmittags**

**2 Uhr anfangend,**

in **Janssen's** Saale zu Sedan öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 vollst. Betten, 1 Sopha, 1 Sophasch, 4 Tische, 1 Commode, 1 Kleiderschrank, 10 Polsterstühle, 4 Rohrstühle, 3 Spiegel, Schildeisen, 1 Bettstelle mit Matratze, 2 Kinderbettstellen, 1 Teppich, 1 Wiege, 2 Koffer, 1 Küchenschrank, 1 Badewanne, 2 große Kessel, 4 eis. Töpfe, 1 Rahmfass, 1 Kaffeebrenner, 1 Plätt-eisen, 1 Plättbrett, 1 Koch-Ofen mit Röhren, 2 Küchens-pfannen, 1 Torfaffen, mehrere Lampen, allerlei Küchengeräth und Zinngeräth.

Neuende, den 14. Juli 1882.  
**H. C. Cornelissen,**  
Auctionator.

**Auction.**

Zum Auftrage werde ich am

**Montag, 24. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr,**

im Saale des Herrn **C. Schulz** in Belfort folgende Gegenstände, als:

- 1 zweischläfrige Bettstelle, 1 zweischläfriges Bett, 1 Com-mode, 1 Tisch, 1 Spiegel, 5 Stühle, 1 Koffer, 1 Küchens-chrank, 1 doppelter Petroleum-Apparat, mehrere Silber-, Gaus- und Küchengeräth, so-wie einige Herren- und Damen-kleidungsstücke und eine Par-thie leinene Wäsche und Gar-dinen,

öffentlich meistbietend auf Zahlungs-frist verkaufen, wozu Kauf-lustige eingeladen werden.

Neuende, den 21. Juli 1882.  
**H. C. Cornelissen,**  
Auctionator.

**Sonntag, den 23. d. Mts., Morgens 8 Uhr,**

sollen eine Parthie austrangirte **Eisenbahnschwellen**, in Dant, Adolfsstraße lagernd, gegen baare Zahlung in kleinen Parthien ver-kaufst werden. Käufer wollen sich daselbst einfinden.

Dant, den 21. Juli 1882.  
**G. Grashorn.**

**Zu vermieten**

in Dant ein **Laden mit großer Wohnung**, hierzu ein **Winter-gebäude**, passend als Werkstätte, Lagerraum u. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**2 junge anständige Leute können Logis erhalten.**  
Dtfriesenstr. 14.

**Künstliche Bähne.**

Meinen geehrten Kunden zur Mittheilung, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt bin und mich zu allen zahnärztlichen Operationen empfohlen halte.

**A. Kramer,** Zahntechniker, Wilhelmshaven, Königsstraße 53, 1 Tr. Sprechstunden: Morgens von 8 bis 12, Nachm. von 3 bis 7 Uhr.

**Specialität! Specialität!**  
Empfehle gebleichte halbleinene **Frauen-Hemden** a 1,50 Mk. desgl. **Mannshemden** a 1,75 und 1,90 Mk.  
**F. J. Schindler.**

**Den besten Caffee**

erzielt man durch Beimischung von **echtem Feigen-Caffee** aus den preisgekrönten Fabriken von **Andre Hofer,** Salzburg (Oestr.) u. Freilassing (Baiern). Borräthig in Wilhelmshaven bei **Hrn. Arnoldt C. J.** „**Brockschmidt H. D.**“ „**Christians H. F.**“ „**Janssen Ludw.**“

Ein hübscher **Schnurrbart** ist die schönste Bierde des Jünglings. Der so schnell verhilmt gewordene **Mustaches-Balsam** von **Paul Bosse,** Frankfurt a. M., Schillerstraße 12, leitet in schneller und kräftiger Erzeugung des **Barthes** Erstaunliches und übertrifft bei Weitem alle anderen besartigen Mittel. Wirkung unfehlbar. Große Anzahl Ateste. Preis pr. Dose 4. 2,50.

**500 Mk.** zahle Dem, der von **A. Kauffmann's** **Bahnwasser** beim Gebrauch

(à Fl. 1 Mk.) niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine **verbesserten Zahnhalbänder.**

**A. Kauffmann,** Berlin SW. In Wilhelmshaven nur acht bei Herrn **F. J. Schindler.**

**Mrs Schneiderin** empfiehlt sich **Frau Mathilde Boyeks,** geb. Heinemann, Adolfsstraße, Belfort.

**Zu verkaufen** 4 **Grasen Wintergerste**, in Hoden stehend. Ebteriege bei Wilhelmshaven.  
**H. Harken.**

**Zu vermieten** zum 1. August oder später eine **möblirte Wohnung.** Noonsstraße 90.

**Zu vermieten** eine **möblirte Stube nebst Schlafstube.** **H. T. Kuper,** Kopperhörn.

Eine **freundlich möbl. Stube** zu vermieten. Kopperhörnweg Nr. 6.

Ein **junger Mann** findet **Logis.** Bahnhofsstraße Nr. 3.

**2 junge Leute** können **Logis** erhalten. Meinardus, Marktstr. 38.

Ein **junges Mädchen** sucht sofort oder per 1. August Stellung als **Dienstmädchen.** Näheres Hinterstraße 9, 2 Tr.

**P A R K.**

Sonntag, den 23. Juli 1882:

**GROSSES CONCERT**

ausgeführt von der neuen Capelle in Jeber, unter Leitung ihres Directors **W. Krone.** Anfang  $\frac{1}{2}$  Uhr. Entrée 25 Pf. **Ausschank von Exportbier.** Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **H. Wilkening.**

Heute und folgende Tage: **Concert-Vorträge** der Gesellschaft „**Flach**“, unter Mitwirkung eines tüchtigen Komikers, wozu ergebenst einladet **J. Raschke.**

**Vorschuß- und Credit-Verein e. G.** zu Wilhelmshaven.

Zweite diesjährige ordentliche Generalversammlung der Mitglieder am **Sonnabend, den 22. Juli d. J., Abends 8 Uhr,** in der **Wilhelmshalle.**

- Tages-Ordnung:
- 1) Geschäftsbericht und Rechnungs-Abfrage pro 1. Januar bis 30. Juni 1882 und sonstige Mittheilungen.
  - 2) Beschlußfassung über den nunmehrigen Ausschluß von säumigen Mitgliedern aus dem Verein (§ 50 des Statuts).
  - 3) Erledigung etwaiger Anträge.
  - 4) Verschiedenes, unter Andern Verlegung des Geschäftsbüreaus betr.
- Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.  
**Theod. J. Voss.**

Empfehle **frisch geräucherten Lachs** pr. Pfd. 2,40 Mk.

**E. Wetschky.**

**Großer Ausverkauf.**

Wegen Wegzuges von hier verkaufe mein ganzes Lager, bestehend in **Wein, Spirituosen, Cigarren u. s. w.** Es bietet sich daher eine gute Gelegenheit für den Käufer, indem die Preise der Waaren circa 10 Procent billiger gestellt sind.  
**H. Klostermann Wwe.**

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule  
Neustadt in Mecklenburg. Auskunft durch den Director **Jentzen.**

**2500 Meter**

nene, moderne, wollene und halbwollene Kleiderstoffe sollen, da solche nicht weiter führen will, um **schnell** damit zu räumen und Platz zu gewinnen, **weit unter Preis** ausverkauft werden. Offerire z. B. feinsten schwarzen Cachemir, Ladenpreis 3 Mk., für nur 2 Mk. pro Meter, reintwollene Baigestoffe, Ladenpreis 1 Mk. 20 Pf., für nur 75 Pf. pro Meter, u. s. w.  
**Woll- und Weißwaaren-Geschäft**  
**F. J. Schindler.**

**Die Schuh- und Stiefelhandlung** von **J. G. Gehrels**

empfehlend und empfiehlt: **festen Knaben- und Mädchen-Ohrschuhe, gute Kinder-Stiefel, in allen Größen, feine Damen-Lederstiefel, solide Herren-Zugstiefel, starke Herren- und Knaben-Schaftstiefel, billige Frauen-Hauschuhe.**

**Neszmelyi (Ungarwein)**

stärkend und mündend, empfehlen **Runge & Doden, Leer.** Niederlage bei Herrn **H. F. Christians,** Wilhelmshaven.

**Speditions-Geschäft und Rollfuhrwerk** von **Karl Griffel**

empfehlend sich zur Expedition aller Art Güter von und zur Bahn. Aufträge werden prompt und billig ausgeführt, Sachen auf Ordre in Verwahrung genommen.



**Wilhelmsh. Schützenverein.**

Sonntag, den 23. Juli: **Enten-Prämien-schießen.** Um recht zahlreiche Theilnahme bittet **Die Schießcommission.**



**Freiwillige Feuerwehr.** Sonnabend, den 22. Juli c., Abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: **Uebung i. v. A. Ch. i. M.** Das **Commando.**

**Verein Humor.**

Sonnabend, den 22. d. Mts., Abends präcise 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: **Versammlung.**

**Heute Freitag,** den 21. Juli c., Abends: **Grosses Concert**

im **Park.** **H. Wilkening.**

**Krause's Tanzsalon**

Sonntag, den 23. Juli: **Tanz-Musik,** wozu ergeb. einladet **Fritz Krause.**



Sonnabend, den 22. Juli, lasse **Enten** und **Gühner** aussteigen, wozu freundlichst einladet **H. T. Kuper,** Kopperhörn.

**Bier-Quelle**

Noonsstraße 6. Sonnabend, 22. Juli, Abends: **Bellkartoffel** mit

**Matjes-Häring,** wozu ergebenst einladet **Fritz Krause.**

**Visiten-Karten** werden schön und billig angefertigt. **Th. Süß.**

Zum 1. August zu vermieten eine sehr **freundlich möblirte Stube nebst Schlafstube.** Marktstraße 6, 1 Tr.

Es wird ein **Kinder mädchen** zur Anshilfe für einige Wochen an Stelle eines erkrankten verlangt. Frau Ingenieur **Ballerstaedt,** Adalbertstraße 8.

**10 Mk. Belohnung.**

Zu der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag wurde mir von meinem Boote in der Heppenser Trift **Anker** sowie **Lau** gestohlen. Derjenige, welcher mir den Thäter namhaft macht, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung. **G. Mattheus,** Heppenser Trift.

**Todes-Anzeige.**

Nach schweren Leiden starb heute früh 3 $\frac{1}{2}$  Uhr unser geliebter Sohn **Edward** im Alter von 9 Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen **E. Hitzegrad** und Frau. Die Beerdigung findet am **Montag, den 24. d. M., Nachm. 4 Uhr,** vom Sterbehause aus statt.